



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2009

In der deutschen Steuerwüste

Ruloff, Dieter

Abstract: In Deutschland sind die Steuern hoch, das Steuersystem ist kompliziert und bestraft Leistung. Politiker schüren Ressentiments gegen Reiche – dabei nutzen auch Kleinsparer Steuerschlupflöcher.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-63980>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Ruloff, Dieter. In der deutschen Steuerwüste. In: NZZ am Sonntag, 15, 17 April 2009, 27.

In der deutschen Steuerwüste

In Deutschland sind die Steuern hoch, das Steuersystem ist kompliziert und bestraft Leistung. Politiker schüren Ressentiments gegen Reiche – dabei nutzen auch Kleinsparerer Steuerschlupflöcher. *Von Dieter Ruloff*

Das Restaurant im Berliner Regierungsviertel liefert nach sichtbar privatem Essen samstagsabends zusammen mit der Rechnung gleich auch noch das Spesenformular: Bewirtung für wen, Begründung, Trinkgeld, Summe. Der Schweizer Ehefrau, mit deutschen Verhältnissen nicht sehr vertraut, muss man erklären: Spesen sind steuerlich absetzbar. Wer die Rechnung dann noch auf den Montag datiert haben möchte, trifft in Deutschlands Restaurants zu meist auf Verständnis. «Steueroase» ist in Deutschland zwar ein Schimpfwort, und dennoch sind die Deutschen, ob arm oder reich, ein Volk von «Steuroptimierern». Der sprichwörtliche kleine Mann empört sich gerne über die Zumwinkels und ihre Liechtensteiner Geldverstecke, selbst haben deutsche Kleinsparerer jahrzehntelang ihr Geld mit tatkräftiger Hilfe deutscher Banken nach Luxemburg geschafft, um die Zinssteuer zu «sparen». Wer in Deutschland auch als Durchschnittsverdiener das Finanzamt austrickst, bei Spesen, dem Arbeitszimmer, Weiterbildung, der trifft auf Verständnis der meisten Mitbürger.

Aber braucht der Staat nicht das viele Geld? All die Staatsaufgaben, die zu erfüllen sind! Politiker sind Leute, die dem Bürger das Geld aus der Tasche ziehen, um es ihm in Form staatlicher Wohltaten zurückzugeben, wofür sie gelobt und wiedergewählt werden wollen. Auch Deutsche durchschauen dies, aber gerade angesichts der hohen Steuern sind die Erwartungen an den Staat hoch. Nicht weniger als allumfassende Daseinsvorsorge wird erwartet. Eigenverantwortung? Wozu zahlt man denn Steuern?

Ist diese Anspruchshaltung, diese Vollkasko-Mentalität aber nicht Ausdruck obrigkeitshörigen Staatsverständnisses der Deutschen? Ist die lächerliche deutsche Diskussion um den Staatscharakter der DDR – Unrechtsstaat ja oder nein – nicht geradezu Ausdruck dieser Tendenz? Wurde die gute, freiheitliche BRD von ostdeutscher Autoritätsgläubigkeit vergiftet? So hoch zu zielen, ist unnötig, die Sache ist weit simpler. Zunächst gibt es sehr wohl das geradezu fana-

tisch freiheitliche Deutschland, das eifersüchtig die Privatsphäre des guten und auch des weniger guten Bürgers schützt. Nutzung der Mautbrücken über deutschen Autobahnen für die Fahndung nach gestohlenen Autos? Nie im Leben. Eine Datenbank über Verdächtige in Visumsdingen? Sicher nicht! Die Deutsche Bahn wehrt sich gegen betriebsinterne Korruption mit einem Abgleich der Kontoinformationen ihrer Mitarbeiter mit jenen von Rechnungsstellern: Empörend! Beim gläsernen Bürger in Steuerdingen aber heisst es «ja gerne».

Die Deutschen also ein Fall kollektiver Schizophrenie? Nein. Menschen schlüpfen überall in Rollen und verhalten sich entsprechend, Widersprüchlichkeiten stören nicht. Als Konsument will man das Beste am billigsten; als Mensch mit sozialem Gewissen empört man sich danach über die Geschäftspraktiken ebenjener Billiganbieter. Als Steuerzahler möchte man Steuern «sparen», wo man kann, denn die Steuerlast drückt.

Als Betroffener der einen oder anderen Widrigkeit ruft man dennoch bald nach der Politik, sie soll es richten. Die Politik macht hierbei gerne mit. Den Leuten Dinge zu versprechen, ist einfacher als ihnen diese wieder ausreden. Und hat der Staat für all die Dinge, die er richten soll, kein Geld, wird die Solidarität der Reichen angemahnt. Damit sind wir beim Schlüssell für das Verständnis der Widersprüchlichkeiten: Eine fast sichere Trumpfkarte im politischen Geschäft ist das Schüren von Ressentiments gegen «Reiche». Nicht dass auch diese Steuern «sparen» wollen, gilt als Ärgernis; Deutschland kennt massenweise Steuerschlupflöcher für Selbständigerwerbende. Zumwinkels Verhängnis war vielmehr sein Reichtum und dass er sich erwischen liess. Der gläserne Bürger in Steuerfragen ist o. k., weil man glaubt, es treffe zuvorderst die Reichen!

Das Malaise wird verständlich, wenn man weiss, dass in Deutschland als reich gilt, wem als Einzelperson mehr als 3418 Euro monatlich netto verbleiben – 7178 Euro bei Familien

mit zwei Kindern, so der Armutsbericht der Bundesregierung. Wenn über Sonderlasten für Reiche geredet wird, ist genau diese Gruppe im Visier der Politik. Dieser Mittelstand trägt die Last eines Systems, das Leistung steuerlich bestraft und einfachere Arbeit in den Sozialhilfebereich herunderückt. Mitleid mit den wirklich reichen Deutschen muss man nicht entwickeln: Wenn sie das Land nicht verlassen und anderswo versteuern, wie so mancher Unternehmer, Sportler, Medienstar, so bietet ihnen das deutsche Steuersystem und eine Heerschar von Steuerberatern jene Steuroptimierung, von der ein Durchschnittsverdiener nur träumt. Dieser zahlt Quellensteuer und sieht am Monatsende seinen vollen Verdienst ohnehin nie, weil der Staat schon zugeschlagen hat. Auf einer OECD-Liste der «Steu-erwüsten» – «schwarz» nennt man diese nicht, obschon sie es verdient hätte – liegt Deutschland ganz vorne, vor Belgien. Aber man zahlt in Deutschland nicht nur viel Steuern, das System ist auch unendlich kompliziert, oft unsozial und ungerecht, mitunter abstrus: Für Reitpferde gilt der reduzierte Mehrwertsteuersatz von 7 Prozent, der Dinge des täglichen Bedarfs verbilligen soll. Wer stattdessen einen Esel kauft, ist selber einer: Hier gilt der Spitzensatz von 19 Prozent.

Dieter Ruloff ist Professor für Internationale Beziehungen an der Universität Zürich. Ruloff ist Deutscher und lebt seit über 35 Jahren in der Schweiz.